

Meine Stadt.
Mein Klinikum.
Mein Magazin.



Sie ist anders

**Frauenherzen
schlagen anders**

Seite 3

**Brustkrebs:
Diagnose. Therapie.
Perspektive.**

Seite 4

**Wenn Schwanger-
schaft besondere
Aufmerksamkeit
braucht**

Seite 6

**Starkes
Übergewicht:
Frauen suchen
früher Hilfe**

Seite 7

In diesem Heft: Sie ist anders Frauengesundheit im Fokus

„Happy wife, happy life“ – eine Redewendung, die mehr Wahrheit enthält, als man denkt. Geht es den Frauen gut, profitiert oft das ganze Umfeld. Deshalb stellen wir in dieser Ausgabe die Frauengesundheit in den Mittelpunkt.

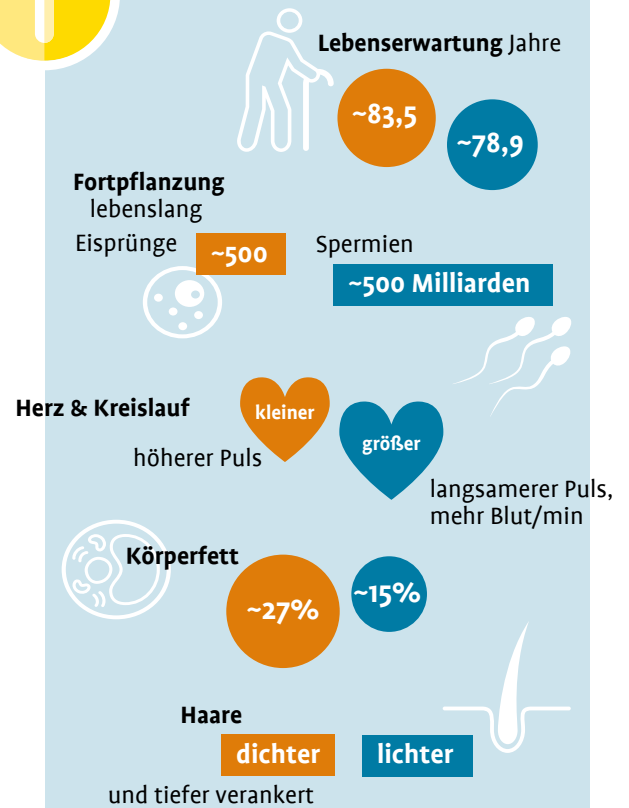
Frauen sind anders als Männer – logisch. Aber auch Krankheiten äußern sich bei ihnen oft anders, Symptome werden später erkannt und Therapien wirken mitunter unterschiedlich. Ob Herzinfarkt, Schlaganfall, Immunreaktion oder Arzneimittel: Der feine Unterschied kann entscheidend sein.

Während Mädchen in der Kindheit zumeist weniger gesundheitliche Probleme haben, nehmen Belastungen im Jugend- und Erwachsenenalter zu – besonders dann, wenn Familie, Beruf und Pflege schwer vereinbar sind. Weniger Stress und bessere Rahmenbedingungen können hier viel bewirken.

Frauen werden älter als Männer, leben häufiger mit chronischen Erkrankungen – und dennoch oft bewusster und resilienter. In diesem Magazin möchten wir informieren, sensibilisieren und zeigen: Medizin muss für Frauen mitdenken.

In der nächsten Ausgabe stehen die Themen Muskeln und Gelenke im Mittelpunkt.

Unterschiede Frauen Männer



und erstaunliche Gemeinsamkeit

Worte am Tag

~16.000

~16.000

Inhalt

- 3 Frauenherzen schlagen anders
- 3 Wirken Medikamente bei Frauen anders?
- 4 Brustkrebs: Diagnose. Therapie. Perspektive.
- 6 Wenn Schwangerschaft besondere Aufmerksamkeit braucht
- 7 Gebärmutterhalskrebs – früh erkennen, gezielt handeln
- 7 Starkes Übergewicht: Frauen suchen früher Hilfe



Frauenherzen schlagen anders

Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich nicht nur in der Anatomie von Menschen, sondern auch bei Risikofaktoren, Krankheitsverläufen, Symptomen und Therapie. Für eine präzise Diagnostik ist deshalb medizinische Sensibilität wichtig.

Frauenherzen sind im Durchschnitt kleiner, Herzhöhlen, Herzklappen und Gefäße oft schmaler. Während Männer in jungen Jahren häufiger an koronarer Herzkrankheit leiden, steigt das Risiko bei Frauen nach der Menopause deutlich. Sinken des Östrogen begünstigt Bluthochdruck und strukturelle Veränderungen des Herzens.

„Typisch für Frauen ist eine Herzschwäche mit erhaltener Pumpfunktion: Das Herz füllt sich schlechter, das Schlagvolumen sinkt – Folge sind Luftnot und reduzierte Leistungsfähigkeit. Männer entwickeln dagegen eher eine Herzschwäche mit erweiterter linker Herzkammer und verminderter Pumpleistung“, erläutert Prof. Dr. Frank Heinzel, Chefarzt der Kardiologie. Ein weiterer Unterschied betrifft die Durchblutung: Frauen leiden häufiger an Störungen, die kleinste Gefäße betreffen und schwer nachweisbar sind.

Herzinfarkte verlaufen bei Frauen oft atypisch – mit Übelkeit, Oberbauchdruck, plötzlicher Schwä-

che oder Kurzatmigkeit – und werden deshalb häufig unterschätzt. In Deutschland sterben doppelt so viele Frauen an einem Herzinfarkt als Männer. Auch auf psychosozialen Stress reagieren Frauen empfindlicher; das Broken-Heart-Syndrom tritt fast ausschließlich bei Frauen auf.

Tipps für Frauenher-

zen: Symptome ernst nehmen, Blutdruck, Blutzucker und Cholesterin regelmäßig kontrollieren, Bewegung in den Alltag integrieren und Stress bewusst reduzieren.

Frauen sollten bei ungewöhnlichen Beschwerden schnell medizinische Hilfe suchen. Die Experten des Städtischen Klinikums Dresden sind erfahren und setzen auf gezielte Diagnostik und Therapie.



Foto: Adobe Stock

2. Medizinische Klinik
Chefarzt:
Prof. Dr. Frank Heinzel
☎ 0351 480-1467



Wirken Medikamente bei Frauen anders?



Männer und Frauen erkranken und genesen unterschiedlich, auch Medikamente wirken nicht immer gleich. Frauen haben zudem häufiger Nebenwirkungen und setzen Arzneimittel eher ab. Lange war die medizinische Forschung überwiegend auf den männlichen Organismus ausgerichtet, da Frauen im gebärfähigen Alter seltener in Studien eingeschlossen wurden. Risiken für Frauen zeigten sich daher oft erst nach der Marktzulassung.

Pharmazeutisches Zentrum

Leiterin: Dr. Kerstin Wolf

☎ 0351 480-1010

Unterschiede in Muskelmasse, Fettverteilung, Organfunktion sowie Größe von Leber und Nieren beeinflussen Aufnahme, Verteilung und Abbau von Arzneimitteln und sollten stärker berücksichtigt werden.

Auch Sexualhormone können die Wirkung von Medikamenten bei Frauen verändern, da sie Stoffwechsel, Immunsystem und andere Körperfunktionen beeinflussen. Östrogen verstärkt die Immunreaktion, Testosteron bremst sie. Deshalb sind Frauen häufiger von Autoimmunerkrankungen betroffen, Männer dagegen anfälliger für Infektionen.

Auch die Dosierung von Medikamenten spielt eine Rolle, da Frauen bezogen auf ihr Körpergewicht oft zu hohe Mengen erhalten. Die Umfrage einer Krankenkasse zeigt, dass sich viele Verbraucher geschlechtsspezifische Angaben auf Packungsbeilagen wünschen.

Geschlechtsunterschiede können sich somit im Erkrankungsrisiko, der Symptomatik, dem Ansprechen auf die Therapie und dem Krankheitsverlauf niederschlagen. Es ist an der Zeit, endlich den Blick in der medizinischen Versorgung auf die biologischen Unterschiede zwischen den Geschlechtern zu lenken, so dass beide davon profitieren.

Brustkrebs ist eine der häufigsten Krebserkrankungen bei Frauen und entsteht durch unkontrolliertes Wachstum von Zellen im Brustgewebe. In seltenen Fällen können auch Männer betroffen sein. Die Erkrankung zeigt sich verschiedenartig, das heißt, sie kann sich in ihrem biologischen Verhalten, ihrer Aggressivität und ihrer Therapierbarkeit deutlich unterscheiden. Zu den Risikofaktoren zählen ein höheres Lebensalter, ge-

netische Veranlagungen, hormonelle Einflüsse sowie bestimmte Lebensstilfaktoren. Dank moderner Medizin ist Brustkrebs heute besser behandelbar denn je. Entscheidend sind eine frühzeitige Diagnose, individuell abgestimmte Therapien in Brustzentren und eine umfassende Betreuung der Patientinnen. Dafür steht seit 25 Jahren auch das 2006 zertifizierte Brustzentrum am Städtischen Klinikum Dresden.



Brustkrebs: Diagnose. Therapie. Perspektive.

Foto: Adobe Stock



Brustkrebs verursacht anfangs keine oder nur unspezifische Symptome. Ein tastbarer Knoten in der Brust ist das häufigste Warnzeichen, Schmerzen treten eher selten auf. Auch Veränderungen der Brustform oder -haut, ein Einziehen der Brustwarze oder Flüssigkeitsabsonderungen können Hinweise sein.

Die Diagnose erfolgt durch bildgebende Verfahren wie Mammographie und Ultraschall. Am Städtischen Klinikum Dresden wird seit mehreren Jahren zusätzlich die kontrastmittelverstärkte spektrale Mammographie (CESM) eingesetzt. Sie erkennt Tumorherde zuverlässiger als die herkömmliche Mammographie und ist eine wichtige Alternative, wenn keine Magnetresonanztomografie möglich ist.

Eine Gewebeentnahme (Biopsie) liefert schließlich entscheidende Informationen über die biologischen Eigenschaften des Tumors. Dazu gehören Hormonrezeptoren, die zeigen, ob der Tumor hormonabhängig wächst und der HER2-Status, der ein entsprechendes Protein nachweist, das zu einem beschleunigten Wachstum des Krebses führt. Das Ergebnis ist wichtig für die Wahl der Therapie.

Die Behandlung von Brustkrebs ist individuell und richtet sich nach Tumorstadium, biologischem Typ und dem allgemeinen Gesundheitszustand. Jede Patientin wird in der wöchentlichen fachübergreifenden Tumorkonferenz des Brustzentrums besprochen, um eine leitliniengerechte und gleichzeitig individuelle Therapieempfehlung geben zu können.

In den meisten Fällen bildet eine Operation die Grundlage der Therapie. Je nach Größe des Tumors kann brusterhaltend operiert oder selten auch die gesamte Brust entfernt werden. Häufig schließt sich eine Strahlentherapie an, um verbliebene Krebszellen im betroffenen Gebiet zu zerstören. Zusätzlich kann eine Chemotherapie notwendig sein. Sie wird häufig über Infusionen verabreicht, wirkt systemisch, also im ganzen Körper, und kann das Rückfallrisiko senken oder den Tumor vor einer Operation verkleinern.

Foto: Adobe Stock



Bei Hormonrezeptor-positivem Brustkrebs wird eine Hormontherapie eingesetzt, die das Wachstum der Krebszellen durch eine Blockade der Östrogenwirkung hemmt. Zielgerichtete Therapien greifen spezifische Eigenschaften der Tumorzellen an, während die Immuntherapie vor allem bei bestimmten aggressiven Subtypen angewendet wird.

Ein Schwerpunkt liegt auf der Wiederherstellung der Brust. In enger Zusammenarbeit mit der Plastischen Chirurgie werden sowohl sofortige als auch spätere Rekonstruktionen angeboten – mit Implantaten oder körpereigenem Gewebe. Dabei kommen auch komplexe mikrochirurgische Techniken zum Einsatz wie die DIEP-Flap-Technik, bei der Fettgewebe aus dem Unterbauch genutzt wird, ohne Muskelgewebe zu entnehmen. Vorteil: Die Patientinnen bleiben mobil und genesen schneller.

Dank medizinischer Fortschritte haben sich die Heilungschancen bei Brustkrebs deutlich verbessert. Wird der Krebs früh erkannt und fachübergreifend behandelt, sind die Prognosen sehr gut. Regelmäßige Vorsorgeuntersuchungen und die monatliche Selbstuntersuchung der Brust spielen dabei eine wichtige Rolle.

zertifiziert

Brustzentrum

Standort Friedrichstadt

☎ 0351 480-1620

Standort Neustadt/Trachau

☎ 0351 856-2415



Wenn Schwangerschaft besondere Aufmerksamkeit braucht



Foto: Adobe Stock

Nicht jede Schwangerschaft verläuft ohne Herausforderungen. Manchmal gibt es medizinische Besonderheiten oder Unsicherheiten, die eine intensivere Begleitung sinnvoll machen. Genau dafür gibt es Intensivschwangerenberatungen (ISB) wie im Städtischen Klinikum Dresden. Erfahrene Hebammen arbeiten hier eng mit dem Chefarzt der Geburtshilfe Dr. Udo Nitschke zusammen, um werdende Mütter individuell und fachlich fundiert zu begleiten. „Wir betreuen Frauen, deren Schwangerschaft nicht ganz reibungslos verläuft – und die mehr Sicherheit und Orientierung brauchen“, unterstreichen die verantwortlichen Hebammen Constanze Rotsch und Stephanie Breitschädel.

Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe

Chefarzt:

Dr. Udo Nitschke

☎ 0351 856-2402



Gründe für die ISB

Niedergelassene Gynäkologen überweisen Schwangere mit Vorerkrankungen wie Bluthochdruck, nach einem früheren Kaiserschnitt, bei Mehrlingsschwangerschaften, Beckenendlage, drohender Frühgeburt oder bei auffälligen Befunden und Wachstumsverzögerungen des Kindes in die ISB. Auch psychische Belastungen oder besondere Fragen zur Geburtsplanung spielen eine Rolle.

Einen besonderen Schwerpunkt bildet der Schwangerschaftsdiabetes (Gestationsdiabetes). „Er macht inzwischen etwa ein Drittel

unserer Patientinnen aus“, berichten die erfahrenen Hebammen.

Diagnostiziert wird er meist bei einem Routinetest zwischen der 24. und 28. Schwangerschaftswoche. Für viele Frauen kommt die Diagnose überraschend, da Beschwerden oft fehlen. Auffällig wird der Diabetes häufig indirekt, etwa durch ein sehr großes Kind oder vermehrtes Fruchtwasser.

Zu den Ursachen zählen genetische Faktoren, Übergewicht, Bewegungsmangel oder ein höheres mütterliches Alter – betroffen sind Frauen jeden Alters. „Viele merken selbst nichts. Umso wichtiger ist die Vorsorge“, so Hebamme Constanze.

Enge Begleitung für Mutter und Kind

Die Blutzuckereinstellung erfolgt meist über niedergelassene Diabetologen. In der ISB liegt der Fokus auf der Kontrolle des kindlichen Wachstums, der Einschätzung möglicher Risiken und der persönlichen Begleitung. Häufig reicht eine Ernährungsumstellung aus, manche Frauen benötigen zusätz-

lich Insulin. Die regelmäßigen Termine geben Sicherheit und ermöglichen ein frühes Reagieren.

Schwangerschaftsdiabetes zählt zu den Risikoschwangerschaften. Deshalb wird die Geburt häufig in einem Klinikum mit Perinatalzentrum (Level 1 oder 2) empfohlen. Die Klinik am Standort Neustadt/Trachau verfügt über ein Perinatalzentrum Level 2 und ist damit eine der wenigen der Stadt mit dieser spezialisierten Versorgung.

Eine gute Einstellung des Diabetes ermöglicht in vielen Fällen eine normale Geburt. Nach der Entbindung werden die Neugeborenen in den ersten 48 Stunden vorsorglich engmaschig überwacht, um Unterzuckerungen frühzeitig zu erkennen.

Zum Sammeln der ersten Muttermilch vor der Geburt – besonders bei Gestationsdiabetes oder Mehrlingsschwangerschaften – vermittelt die ISB an die Stillambulanz. Stillen ist grundsätzlich möglich – auch nach Kaiserschnitt oder bei Diabetes.

Foto: Witthauer



CA Dr. U. Nitschke mit Hebamme C. Rotsch

Die Zahl der Frauen mit Schwangerschaftsdiabetes und anderen Risiken nimmt zu. Daher ist eine spezialisierte Anlaufstelle sinnvoll. Die Intensivschwangerenberatung bietet eine strukturierte medizinische Betreuung mit entsprechender fachlicher Erfahrung und ausreichend Zeit für Frauen mit erhöhtem Betreuungsbedarf in der Schwangerschaft.

Gebärmutterhalskrebs – früh erkennen, gezielt handeln

Die Krebsvorsorge beim niedergelassenen Frauenarzt hilft, Veränderungen am Gebärmutterhals früh zu entdecken – oft lange bevor Beschwerden auftreten.

Der Pap-Abstrich erfolgt bei allen Patientinnen ab dem 20. bis zum 34. Lebensjahr einmal jährlich. Er wird ergänzt durch die klinische gynäkologische Untersuchung. Sie beinhaltet neben der Beurteilung der Vulvalippen und

Scheide auch die Tastuntersuchung der Brust und der Organe des kleinen Beckens.

Ab dem Alter von 35 Jahren wird die Vorsorge um einen HPV-Test erweitert. Dabei wird auf Huma-

ne Papillomviren getestet, eine Infektion, die bei jungen Menschen häufig ist. Die Viren sind zumeist harmlos, können in manchen Fällen jedoch Zellveränderungen auslösen. Der kombinierte Test wird alle drei Jahre angeboten.

Spezialisierte Diagnostik in der Dysplasie-Sprechstunde

Zeigen sich Auffälligkeiten am Gebärmutterhals, der Scheide oder Vulva, können sie durch speziell ausgebildete Ärztinnen und Ärzte in zertifizierten Dysplasie-Sprechstunden wie am Städtischen Klinikum Dresden abgeklärt werden. Dort werden beispielsweise auffällige Bereiche des Gebärmutterhalses genau betrachtet und bei Bedarf kleine Gewebeproben entnommen. Entsprechend der Ergebnisse werden weitere ambulante Abstrichkontrollen und gegebenenfalls auch eine operative Therapie empfohlen.

Gynäkologisches Krebszentrum

Chefarzt:

Dr. med. Markus Grebe

☎ 0351 480-1620



Starkes Übergewicht: Frauen suchen früher Hilfe



Extremes Übergewicht (Adipositas) betrifft Frauen und Männer gleichermaßen – doch der Umgang damit unterscheidet sich deutlich. In unserem Adipositaszentrum zeigt sich seit Jahren ein klares Muster: Rund 70–80 Prozent der Patienten, die sich wegen schwerer Adipositas behandeln lassen – sei es operativ oder im Rahmen eines konservativen Programms – sind Frauen.

Unsere Fachleute beobachten zudem, dass Frauen zumeist früher Unterstützung suchen. Viele nehmen bereits bei ersten gesundheitlichen Einschränkungen Beratung und Therapieangebote wahr oder handeln präventiv. Männer hingegen wenden sich oft erst spät an spezialisierte Zentren, zumeist mit sehr hohem Body-Mass-Index (BMI) und bereits bestehenden Folgeerkrankungen wie Diabetes oder Bluthochdruck.

Diese Erfahrungen aus unserem Zentrum werden auch durch aktuelle Studien bestätigt: Obwohl Männer mindestens ebenso häufig von schwerer Adipositas betroffen sind, nutzen sie medizinische Behandlungsangebote deutlich seltener. Entscheidend ist dabei nicht die Wirksamkeit der Therapie

– sondern der Zeitpunkt, zu dem Hilfe angenommen wird. Auch beim Thema OP liegen die Frauen mit rund 70 Prozent vorn.

Fazit: Je früher Adipositas medizinisch begleitet wird, desto besser lassen sich gesundheitliche Risiken reduzieren – für Frauen wie Männer.

zertifiziert

Adipositaszentrum

Medizinischer Leiter:

Prof. Dr. Tobias Lohmann

☎ 0351 856-3019



Foto: Adobe Stock



Ausbildung mit Zukunft

An unseren vier Standorten und unserer Medizinischen Berufsfachschule erwartet Dich eine Ausbildung, die nicht nur Deine berufliche Zukunft sichert, sondern auch viele Vorteile bietet.

Unser Klinikum ist eine der führenden Gesundheitseinrichtungen in der Region mit rund 4 000 Mitarbeitenden. Bei uns profitierst Du von einem attraktiven, steigenden Tarifgehalt. Zusätzlich erhältst Du eine Sonderzahlung zu Weihnachten und eine Abschlussprämie, wenn Du die Prüfung bestehst.

Dank unseres Jobtickets bist Du günstig und umweltfreundlich unterwegs und mit unserer betrieblichen Altersvorsorge sowie vermögenswirksamen Leistungen sparst Du clever.

In unserer Medizinischen Berufsfachschule verbinden wir Theorie und Praxis optimal, unterstützt von erfahrenen Praxisanleitern. Mit Reflektionstagen und Fortbildungen bleibst Du stets auf der Höhe der Zeit.

Wir fördern Teamgeist mit gemeinsamen Events und stärken Dich durch unser betriebliches Gesundheitsmanagement. Und wenn Du Abstand brauchst, gibt es 30 Urlaubstage zum Erholen. Wir freuen uns auch nach der Ausbildung darauf, Dich an unserer Seite zu haben. Lust?

Hier findest Du unser
Ausbildungs- und
Studienangebot



Impressum

Mein Magazin
Herausgeber:
Städtisches Klinikum Dresden
Friedrichstraße 41 | 01067 Dresden
www.klinikum-dresden.de

Redaktion
Sabine Hunger
Viviane Piffczyk
Anja Witthauer
Dr. André Fleck
Telefon: 0351 480-3170

Layout und Satz
Volkmar Spiller, Büro für Gestaltung
Druck
Druckerei Vettters GmbH & Co.KG
Versand
DDV Druck GmbH

Auflage 165 000 Stück

Aus Gründen der Lesbarkeit wird vorwiegend das generische Maskulinum verwendet, die weibliche und andere Formen sind mit eingeschlossen.